Programmieren ist Mädchensache

Klischees entgegentreten und Mädchen zeigen, wozu sie in der Lage sind – das ist das Ziel von Fachkräften, die Angebote entwickeln und durchführen, mit denen sich Mädchen im Bereich Technik ausprobieren können. Für mehr Selbstvertrauen und gegen die digitale Welt als Männerdomäne.

Text: Elisabeth Werder

Foto: Serena Supergreen

Wer ein gutes Vorbild sein möchte, darf nicht nur reden, sondern muss auch handeln – das ist einer der Grundsätze von Iken Draeger. Die Pädagogin ist Teil des „Netzwerk Grüne Arbeitswelt", einer Initiative unter Federführung des WILA Bonn zur Fachkräftesicherung und Berufsorientierung im Umwelt- und Klimaschutz. Sie forscht seit Jahren zum Thema MINT-Förderung und der Frage, wie man Mädchen für technische Berufe begeistern kann. Eine ihrer Erkenntnisse lautet: „Ich kann mich nicht einfach so vor eine Klasse hinstellen und erzählen, dass Mädchen genauso großartig programmieren können wie Jungs. Sondern ich muss es zeigen, Beispiele aus meiner eigenen Berufslaufbahn anführen oder Expert*innen einladen, die aus ihrem Berufsalltag erzählen. Durch Authentizität wird ein Identifikationspotenzial geschaffen. Das ist der erste Schritt, um Stereotype zu überwinden."

Iken Draeger weiß auch: Mädchen wollen nicht über ihr Geschlecht angesprochen werden, sondern über ihre Fähigkeiten. Und: Die Tätigkeit muss Spaß machen. Diese Erkenntnisse hat sie unter anderem bei einem Forschungsprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung eingebracht, bei dem ein gendersensibles Computerspiel zur Berufsorientierung entwickelt wurde. Die Schüler*innen bekommen mit „Serena Supergreen" auf spielerische Art und Weise Einblicke in technische Tätigkeiten im Arbeitsfeld Erneuerbare Energien und werden in ihren technischen Fähigkeiten bestärkt. Bei diesem Projekt hat Iken Draeger mit verschiedenen Fachkräften zusammengearbeitet: Lernpsycholog*innen, Berufspädagog*innen, Techniker*innen und Gamedesigner*innen.

Engagement und Motivation

Prinzipiell ist das Berufsfeld sehr weit gefasst: Jede*r, die oder der mit Jugendlichen in Kontakt kommt, kann ihnen Berufsorientierung bieten. Die gezielte Förderung von Mädchen in technischen Berufen scheint auf den ersten Blick vor allem von Pädagoginnen, Fachwissenschaftlern und Psycholog*innen angepackt zu werden. Angeboten werden Workshops, Experimente und Co., aber von ganz verschiedenen Einrichtungen wie Museen, Bibliotheken, Jugendzentren, Schülerlaboren oder gemeinnützigen Vereinen.

Aus Iken Draegers Sicht kommen für das Berufsfeld Kommunikationswissenschaftler*innen und soziale Berufe genauso in Frage wie Umwelt- und Naturwissenschaftler*innen. Als Lehrerin hat sie selbst den Quereinstieg gewagt und kann sich diesen genauso gut für Fachkräfte aus Kulturwissenschaften oder ökonomischer Bildung vorstellen. Wichtiger als das Fachwissen, welches auch im Nachhinein angeeignet werden kann, sind aus ihrer Sicht zwei Kompetenzen: einerseits die Bereitschaft und das Interesse, sich in technische Dinge einzuarbeiten und über das eigene Fachgebiet hinauszublicken. „Wer selbst Berührungsängste mit Technik hat, wird schwerlich andere dafür begeistern können", sagt sie. Andererseits braucht es die Fähigkeit, dem Gegenüber auf Augenhöhe zu begegnen und auch schwierige Fragen anzusprechen. „Da gibt es keine Ausbildung, sondern es hat viel mit der eigenen Persönlichkeit zu tun: Wer eine spannende Lebensgeschichte zu erzählen hat, dem hört jeder gerne zu. Und wer noch dazu eine intrinsische Motivation hat, etwas zu verändern – etwa aufgrund der eigenen Erfahrungen oder weil man es eben wichtig findet – der oder die ist in diesem Job genau richtig", erklärt Draeger. Als dritte Kernkompetenz führt die Pädagogin die Fähigkeit und Lust zum Vernetzen an: „In der MINT-Förderung gibt es viele Initiativen und Förderungen, und es ist wichtig zu wissen, was die anderen machen. Das gehört einfach zum Job dazu".

Eine Möglichkeit, sich das Berufsfeld erst einmal anzuschauen, könnte ein ehrenamtliches Engagement sein. Wie das funktionieren kann, zeigen die Code Girls aus Leipzig: Die Initiative wurde 2012 von Natalie Sontopski und Julia Hoffmann gegründet, die beide nicht in der IT-Branche arbeiten. Trotzdem fanden sie das Programmieren spannend und wollten anderen Frauen dabei helfen, einen Einstieg in das Thema zu finden. Zusammen mit Gleichgesinnten organisierten sie vor der Coronapandemie ehrenamtlich regelmäßige Workshops und Vorträge in einem Co-Working-Space in Leipzig. 2016 haben die Freundinnen das Buch „We Love Code! Das kleine 101 des Programmierens" veröffentlicht. Die Motivation der Code Girls: Zeigen, dass Frauen in der von Männern dominierten Tech-Welt problemlos mithalten können. Dieses Ziel eint sie mir weiteren Initiativen und Organisationen, die überall auf der Welt Frauen einen Zugang zu technischen Berufen ermöglichen wollen.

Für Chancengleichheit

Ein internationales Vorbild in dem Bereich ist die Aktivistin Anna Radulovski. Die gebürtige Ukrainerin hat in der Kommunikationsbranche und als Pädagogin gearbeitet, bevor sie 2017 beschloss, Mädchen beim Einstieg in die Tech-Branche zu unterstützen. Die von ihr gegründete Initiative Coding Girls startete als Workshop mit 16 Teilnehmerinnen und entwickelte sich in den folgenden fünf Jahren zu einer Community mit über 5.000 programmierenden Mädchen weltweit. „Unsere Mission ist es, Mädchen bei ihrem Einstieg in das Programmieren zu unterstützen. Sie sollen Zugang zu denselben Ressourcen und Möglichkeiten wie Männer haben und damit die Innovatoren und Technologieführer der Zukunft werden", erklärt Radulovski. Sie beobachtet einen wachsenden Trend zu mehr Diversität in der Tech-Branche: „Immer mehr Unternehmen wollen eine Kultur der Zugehörigkeit in ihrem Unternehmen schaffen und verstehen den Wert von Vielfalt." Zwei Jahre nach dem Start der Coding Girls gründete Anna Radulovski das WomenTech Network, das nun bereits zum dritten Mal die globale Online-Konferenz „Women in Technology" veranstaltet: Vom 7. bis 10. Juni 2022 geht es hier um Themen wie weibliche Führungskräfte in der Tech-Branche und die Zukunft des Arbeitens.

Wenn sie sich unter ihren Mitarbeiter*innen und Kolleg*innen bei Coding Girls und WomenTech umschauen, gibt es Fachkräfte aus den unterschiedlichsten Bereichen: „Von Programmiererinnen, Software-Ingenieuren, Datenexpertinnen, UX-Designern und Cybersicherheitsspezialistinnen bis hin zu Personalvermittlern, technischen Redakteurinnen sowie technischem Support, Vertrieb und Marketing. Das ist das Schöne in der Tech-Branche: Es gibt viele Möglichkeiten für alle. Die meisten Fachkräfte haben einen Abschluss in Informatik oder Ingenieurwesen. Es gibt aber auch viele Autodidakten, Absolventinnen eines Webentwicklungskurses oder Teilnehmer eines Programmier-Bootcamps. Auch Quereinsteiger*innen aus Jura, Psychologie oder Physik sind dabei." Interessent*innen empfiehlt sie Bildungsplattformen wie Coursera, EdX und Udemy. Branchenzertifizierungen seien oft ein schneller Weg, um in einen bestimmten Bereich hineinzukommen. Auch Online- und persönliche Schulungsprogramme, bei denen Spezialwissen erworben wird, oder die Teilnahme an Workshops und Konferenzen können den Weg in den Beruf ebnen.

Mächtiges Tool: Netzwerk

Auf ihrer Mission stoßen Anna Radulovski und ihre Mitstreiterinnen immer wieder auf gängige Klischees, zum Beispiel, dass Jungs besser in Mathe sind oder dass Programmieren nichts für Mädchen ist und sie sowieso kein Interesse an so etwas haben. Ihrer Erfahrung nach führt dieses Denken bei Arbeitgebern dazu, dass Frauen seltener in technologienahen Aufgaben eingesetzt werden und Frauen von mehreren Seiten eingeschränkt werden. Um diese Hürden zu überwinden, gibt es viele Wege und Strategien, die Anna Radulovski und ihr Team anwenden. Zum Beispiel das Selbstvertrauen von Frauen zu stärken, mit ihnen über Errungenschaften zu sprechen und sich gemeinsam über das zu freuen, was sie bereits erreicht oder aufgebaut haben. „Wir erleben leider oft, dass sich Frauen aufgrund gedanklicher Barrieren seltener trauen, in der männerdominierten Tech-Branche zu arbeiten. Ein starkes Netzwerk untereinander ist ein unheimlich mächtiges Tool und kann dabei helfen, die Barrieren zu durchbrechen. Wir haben viele Frauen in unserem Netzwerk, die mittlerweile in C-Level-Positionen befördert wurden und sich durch unsere Community getraut haben, sich entsprechend zu positionieren, um eine Beförderung zu bitten oder einen neuen Karriereweg einzuschlagen." Neben Networking und Selbstwirksamkeit sind Beziehungen für Anna Radulovski der Schlüssel zum Erfolg: „Um die gläserne Decke zu durchbrechen, ist es unheimlich wichtig, Beziehungen zum oberen Management und zu Kollegen aufzubauen und sichtbar zu sein."

Die Gründe, warum sich die Frauen in ihrem Umfeld für eine technische Karriere entschieden haben beziehungsweise es tun sollten, sind für die Expertin schnell auf den Punkt gebracht: „Einerseits sind sie fasziniert von Technologien und der Kraft, die sie ihnen gibt, um die Welt zu verändern: Indem sie neue Dinge erschaffen, Lösungen finden und Produkte entwickeln. Andererseits lieben sie, was sie tun. Dazu kommen karrieretechnische Vorteile wie flexible Arbeitszeiten und großartige Gehalts- und Aufstiegsmöglichkeiten."